



JIL SANDER

BY JIL SANDER

JIL SANDER BY JIL SANDER

PRESTEL

MÜNCHEN · LONDON · NEW YORK

VORWORT

Jil Sander by Jil Sander ist ein Buch von Jil Sander. Es entstand in intensivem Austausch mit der Art Direktorin Irma Boom und der Autorin Ingeborg Harms, begleitet von der Publizistin Nadine Barth. Irma Boom und ich haben viele Tage und Stunden lang mein Archiv gesichtet und eine Bildästhetik erarbeitet, die frisch und innovativ ist. Das Ziel waren Leichtigkeit, ein lebhafter Rhythmus und unverbrauchte Blickwinkel. Wie immer ging es mir bei aller Anstrengung darum, so zu tun, als ob wir nichts tun. Ingeborg Harms begleitet mein Design seit vielen Jahren. Wir haben uns über die Aussage meiner Kollektionen immer wieder verständigt. Ihre Beiträge über meine Arbeitsweise und die Motive meiner Kreativität beruhen auf zahlreichen Gesprächen.

Schon in meinen Anfängen als Redakteurin von Modemagazinen bot sich mir die Chance, durch die Abkehr von belanglos Gewordenem Möglichkeitsräume zu eröffnen. Auch wenn die 50er und 60er Jahre keine einfachen Zeiten waren, sind ihre Euphorie und allumfassende Suche nach Neuanfängen bis heute Antriebskräfte meiner Arbeit, in der Mode und Stoffentwicklung, im Produktdesign, der Innenarchitektur und Gartengestaltung. Im Rückblick sehe ich, dass ich Teil eines Aufbruchs war, der in meiner Hamburger Kindheit vor sich ging. Ich war Zeugin eines demokratischen Wiederaufbaus, der beiseiteschaffte, was einer besseren Zukunft im Wege stand. Wir befinden uns wieder in einer Phase des Aufbruchs. Ich hoffe, dass er dieses Buch inspiriert hat.

Jil Sander

Glas ist nicht nur Material, sondern auch Medium.
Als Material geht der Jil Sander Flakon es bildhauerisch an. Sein Design verleiht ihm eine Wucht und Präsenz, die konträr zur bislang vorherrschenden französischen Parfum-Ästhetik liegt. Gerade so tritt der massive Kubus auch als Medium hervor, das die ephemere Essenz wie der Körper die Seele umschließt. In ihrer Gegensätzlichkeit geben der Flakon und sein Inhalt eine Ahnung von der Kunst, dem Flüchtigen und Lebendigen eine dauerhafte Gestalt zu verleihen.



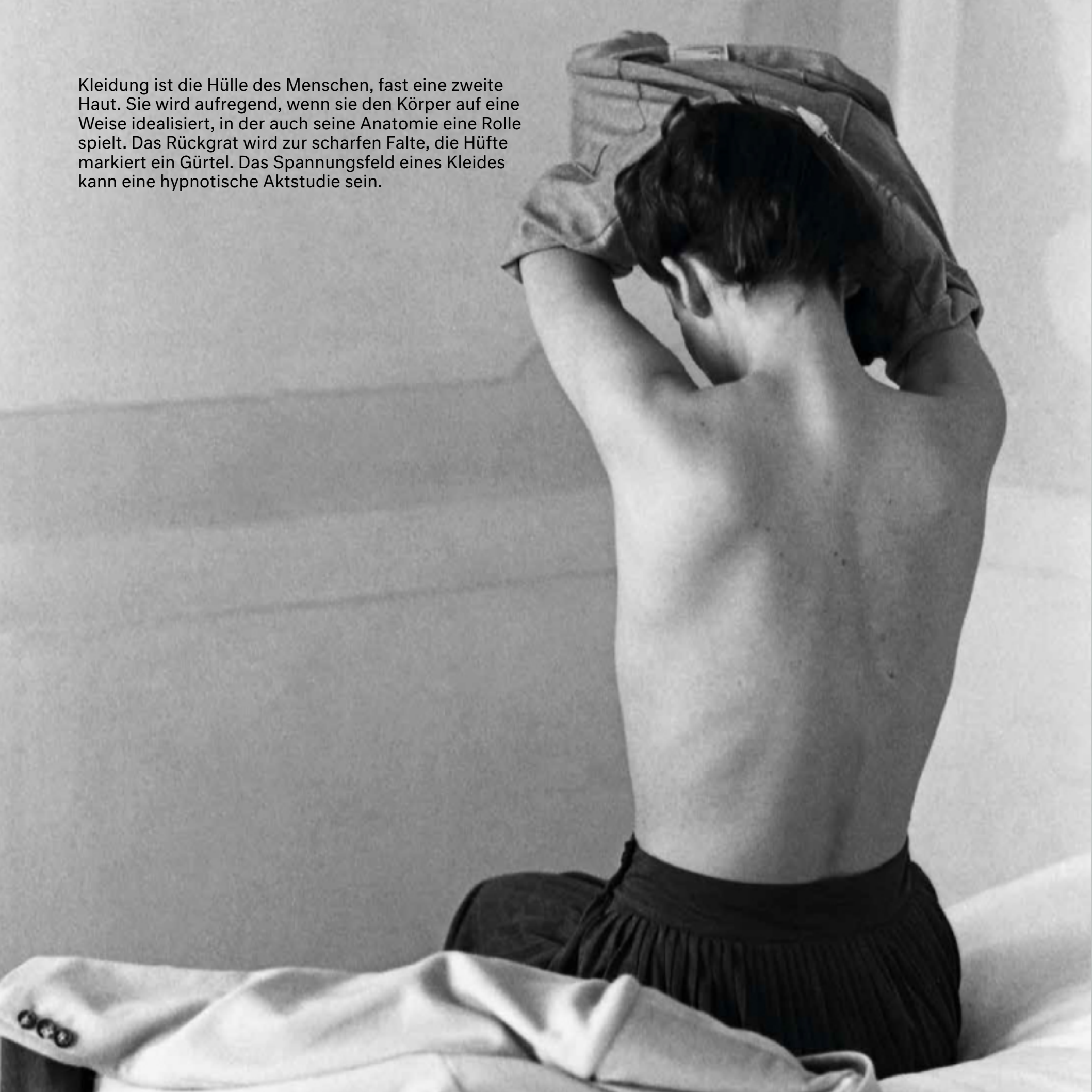






Es ist die Stärke der Jil Sander-Formen, dass sie den Körper in Bewegung mitdenken. Sie sind nicht nur in der frontalen Runway-Optik attraktiv, sondern entfalten ihr Potential aus jeder Perspektive wie ein Mobile aus Stoff.

Kleidung ist die Hülle des Menschen, fast eine zweite Haut. Sie wird aufregend, wenn sie den Körper auf eine Weise idealisiert, in der auch seine Anatomie eine Rolle spielt. Das Rückgrat wird zur scharfen Falte, die Hüfte markiert ein Gürtel. Das Spannungsfeld eines Kleides kann eine hypnotische Aktstudie sein.





Links ein wie Porzellanmalerei anmutender Siebdruck, der per Hand gezielt auf das fertige Kleidungsstück aufgetragen wurde. Rechts eine Hommage an die Künstlerin Agnes Martin, ebenfalls aufs fertige Hemd gedruckt. Auch der Canvas-Gürtel links ist per Hand eingefärbt.





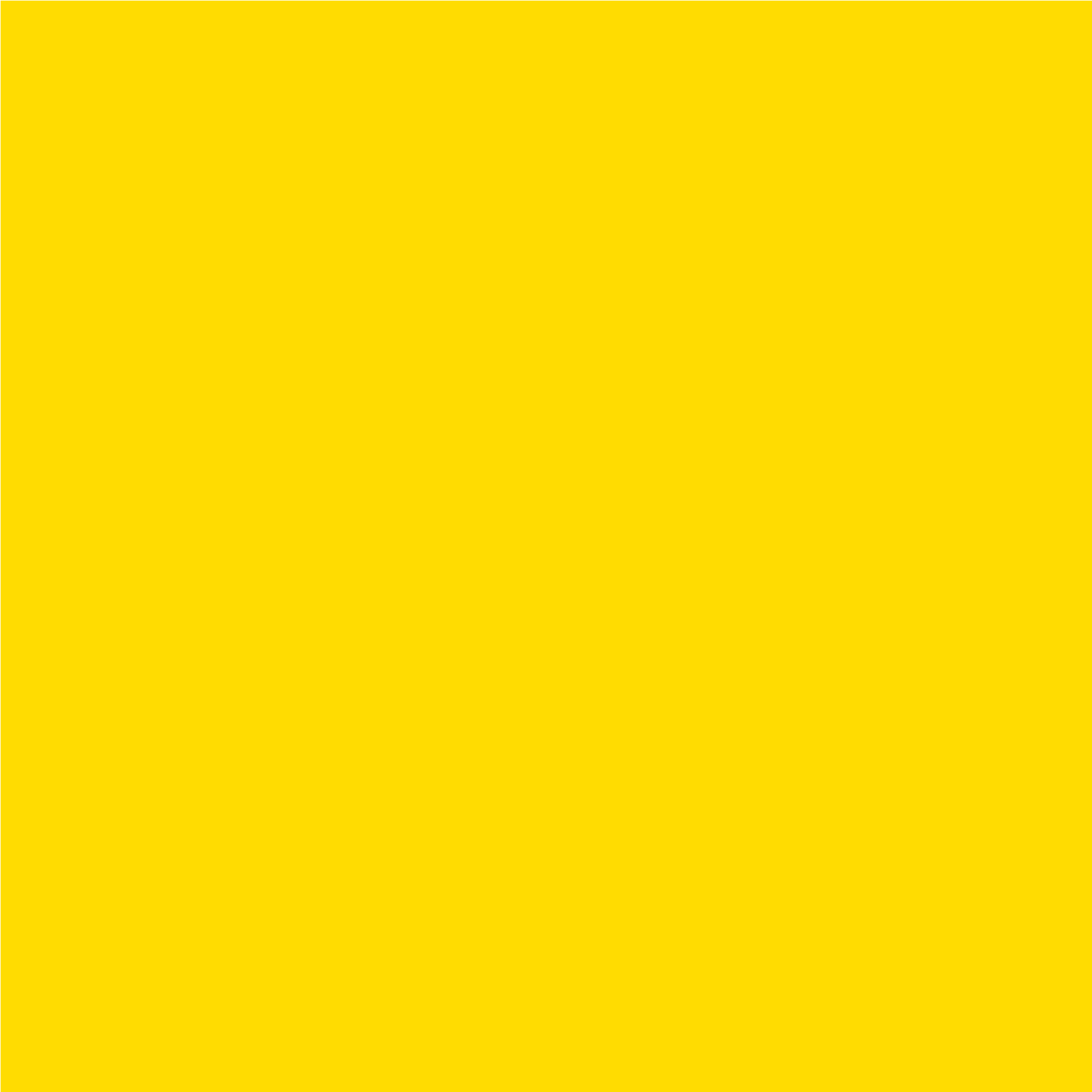
Die britische Schneiderkunst der Savile Row war für Jil Sander ein Maßstab, doch sie halbierte die dort üblichen Canvas- und Rosshaar-Einlagen, nahm der Schulter die Steifheit und verlieh ihr damit vitale Eleganz.



Das durch technische Stoffbearbeitung
gefältelte Kleid rechts beruht auf einer
Agnes Martin-Inspiration.







DAS KALEIDOSKOP

Für Jil Sander ist dieses Buch ein Experiment, das mitten hineinführt in ihre Designwelt, in ihre Werte, ihr Denken und ihre Wahrnehmung. Es bedient sich der Zoom-Ästhetik, die einen Eindruck davon vermittelt, wie Jil Sanders Mode in der Intimität des Getragenen wirkt. Mit etwas spekulativem Spielraum ließe sich sagen, dass ihre Entwürfe auf dem frühkindlichen Körper beharren, dessen Empfindungsfähigkeit sich noch nicht auf wenige Zonen zurückgezogen hat. Denn jede Parzelle ist gleich wichtig und wird sorgfältig gestaltet. Irma Booms Bilddramatik entspricht dem aufmerksamen Blick, den Details faszinieren. Sie hat das Jil Sander-Archiv und die filmischen Dokumentationen der Defilees gesichtet und mit kunststoffem Auge ausgewählt. Ihre Bild-Konstellationen rücken den Facettenreichtum der in Jil Sanders Arbeit eingegangenen Ideen ins Licht, die subtile Harmonie der Farben und die Plastizität der Formen. Die Komposition erinnert auch daran, wie differenziert und vielfältig der Jil Sander-Minimalismus ist, den Carla Sozzani, die Gründerin des Concept Stores 10 Corso Como in Mailand, Maximalismus nannte. Wenn Jil Sander reduziert, dann nicht aus Liebe zur Kargheit, sondern um die Essenz von Schnitt und Stoff zu stärken: »Weglassen kann man nur, wenn man sicher sein kann, dass die Energie gewahrt bleibt. Ich mag, dass du dich obsessiv anstrengst, um das Nichts zu entwickeln.« Die Designerin eliminiert, was von der Aussage ablenkt, vor allem Dekor, der sich konzeptionell nicht begründen lässt. Am Ende entsteht ein dynamisches Spannungsverhältnis, eine Balance, in der jedes Detail hält, was das Ganze verspricht. Vielleicht lag es an dieser so sachlichen wie künstlerischen Stringenz, dass die junge Generation Jil Sander wie eine der ihren entdeckte, als sie sich entschloss, +J-Kollektionen für die japanische Basics-Marke Uniqlo zu entwerfen.

Jil Sander war immer nah bei den Dingen. »Probier' es einfach an«, sagt sie, »ich mag es nicht erklären.« Und wenn man ihre Mode anzieht, spricht sie für sich. Wir fühlen uns buchstäblich angezogen, intuitiv verbunden mit dieser Kleidung, und zugleich, durch eine klare Silhouette definiert, als selbstbewusste Präsenz im Raum. Die Ausschnitte und Details, die auf den folgenden Seiten der Zoom-Blick inszeniert, sind nicht weniger beredt. Das eigens entwickelte Material hat

Persönlichkeit, die Nähte sprechen von der Konstruktion, und die Gestaltung des Innern verrät, dass es Jil Sander, im stillen Einverständnis mit ihren Fans, um Perfektion und nicht allein um Optik geht. Wider die tote Last der Schränke haben ihre Entwürfe sich auf die Suche nach etwas schwer Fassbarem gemacht: nach der Seele eines Kleidungsstücks. In dieser Absicht stieg sie in die Stoffgestaltung ein und ließ sich von deren Eigenwillen inspirieren, entdeckte neue Möglichkeiten der Verarbeitung und experimentierte im Interesse frischer Ergebnisse mit ungewohnten Proportionen. Das objektive Ergebnis für die Trägerinnen und Träger ist eine intensiv empfundene Selbstpräsenz, eine souveräne Haltung und von Befangenheit freie Ausstrahlung.

Jil Sander blickt nicht in Form einer chronologischen Autobiografie auf ihre Arbeit zurück. Seit jeher orientiert sie sich an der Gegenwart und dem, was auf sie zukommt. Sie ist davon überzeugt, dass ihre Ästhetik von Anfang an da war und sich in der Zeit nur entfaltet hat. In diesem Sinne folgt der Text dieses Buches zwei ihrer Lieblingsfiguren, dem Kaleidoskop, wie sie es mit Mario Merz für die Florentiner Biennale gestaltet hat, und der Spirale. Die Erläuterungen lassen sich mit Irma Booms visueller Interpretation des Jil Sander-Werks kaleidoskopisch herumwirbeln und kehren aus wechselnden Perspektiven immer wieder auf zentrale Aspekte der Jil Sander-Geschichte zurück.

Ihre Wurzeln liegen in der Zukunft, in diesem Sinne entspricht sie dem Credo der Moderne. Sie kam in Wesselburen zur Welt und wuchs als Hamburger Nachkriegskind in einer Großstadt auf, in der alle Kultur, die ein junges Leben prägen kann, abgeräumt worden war. Wieder galt, was Walter Benjamin 1933 über seine Zeitgenossen schrieb: »Eine Generation, die noch mit der Pferdebahn zur Schule gefahren war, stand unter freiem Himmel in einer Landschaft, in der nichts unverändert geblieben war als die Wolken, und in der Mitte, in einem Kraftfeld zerstörender Ströme und Explosionen, der winzige gebrechliche Menschenkörper.«

Schon als Schülerin reagierte Jil Sander allergisch auf modische Restaurationsversuche. Die Missbilligung einer Lehrerin machte sie nur trotziger. Sie wollte keine mädchenhaften Kleider, sie wollte sie selbst

sein. Was in den 50er Jahren an Damenmode geboten wurde, war als Dressurversuch leicht durchschaubar. Es dachte den Frauen eine eindeutige Rolle zu; in einem weiterhin männlich dominierten Land galten sie modisch allein als erotisches Objekt. Jil Sanders Geburt in den letzten Wehen des Zweiten Weltkriegs begleitete ein gesamtgesellschaftlicher Zusammenbruch, aus dem nur ein konsequenter Zukunftsbezug heraushelfen konnte.

Doch sie begann nicht auf dem Reißbrett, sie dekonstruierte das in der Mode Vorhandene. Jeder berufliche Schritt, jeder ästhetische Schachzug waren von Beklemmung angesichts eines verbrauchten Systems motiviert, das sich stoisch zu behaupten suchte. Jil Sander trat, als Moderedakteurin, den Marsch durch die Institutionen an und ließ keinen Stein unumgekehrt. Der Methode ist sie treu geblieben. Ihr Werk lässt sich als fortwährendes Sichten, Überarbeiten und Austauschen von Dysfunktionalem begreifen. Bis heute kommt sie nur im Entwerfen zur Ruhe, nach Lösungen suchend, die nicht vom Staub der Zeit und dem Schrankgeruch der Vergangenheit belastet sind.

Dass sich aus dieser Haltung keine fantastische Sci-Fi-Mode ergab, hat mit ihrem Gefühl für »Class« zu tun, das in der hanseatischen Nähe zu England sehr ausgeprägt war. Nicht weniger bestimmend war ihr Sinn für Qualität, ganz gleich, in welcher Epoche. Er bezog sie in eine Spiraldynamik ein, die durch Gelungenes beflügelt wurde. Die Wertschätzung der Designerin auch für vergangene kulturelle Höhepunkte erwies sich in der Zusammenarbeit mit dem italienischen Architekten und Interieur-Spezialisten Renzo Mongiardino, der ihr Hamburger Stadthaus im Stil der Renaissance einrichtete. Mit Affinität zur Postmoderne, aber ganz anderer Intention, konzipierte Jil Sander historische Elemente neu, bediente sich der britischen Herrenschneiderei, des Schrägschnitts der Couture, der Sportswear und Basics-Industrie und des in der Arbeitskleidung und Uniformen steckenden Know-hows. Diese Auseinandersetzung mündete in eine Modernitätsvision für beide Geschlechter.

Es ist für Jil Sanders Erfolg nicht ohne Bedeutung, dass ihre Methode zu keinem Stildiktat führte. Lange bevor die Idealkörper-Politik der Mode ins Zwielficht geriet, gradierte sie, den vielen Physiognomien ihres

weltweiten Kundenkreises entsprechend, die Verkaufskollektionen und differenzierte sie stilistisch aus. »Ich habe darauf geachtet, dass man individualisieren kann, auch in den Kombinationsmöglichkeiten. Ich war immer nahe am Menschen.«

Trotz allem, was Jil Sander für die Auflösung der Geschlechterklischees geleistet hat, begnügte sie sich nie mit Unisex-Kollektionen. Anregungen aus der Herrenmode wurden auf weibliche Proportionen übertragen und feminine Elemente einer metrosexuell orientierten Männerwelt zugänglich gemacht. Die denkbar hochwertigsten und raffiniertesten Techniken und Materialien standen Frauen und Männern gleichermaßen zur Verfügung. Wie die Annäherung der Geschlechter bei Jil Sander funktioniert, lässt sich in diesem Buch studieren. Die Story beginnt mit dem Schuhwerk, teilt sich in der sinnlichen Faszination innovativer Stoffe mit und kulminiert im Jil Sander-typischen Runway-Gang.

»Jil Sander by Jil Sander« unterstreicht die Aspekte, die zur weltweiten Wertschätzung der Designerin führten. Damit relativiert es die Saga, sie stehe für Businessmode. Auf eine von Klischees untangierte Weise sind ihre Kollektionen sehr feminin. Sie hat nicht nur den Berufsalltag, sondern das ganze Leben von Frauen und Männern neu durchdacht, nicht zuletzt, indem sie von anlassspezifischer Mode Abstand nahm. Sie räumte auch mit kostspieligen und zeitraubenden Ritualen auf, die Kleidung zu einer Hauptbeschäftigung für Frauen machten. Sie selbst wollte nicht an ihren Kleiderschrank gefesselt, sondern vom Morgen an für jedwede Situation souverän angezogen sein. In den 90er Jahren machte sie Schlagzeilen mit dem Ausspruch, ein T-Shirt von GAP sei ihr lieber als Boutiquenware. Sie fand Inspirationen in Sport-, Utility- und Expeditions- kleidung und trug dazu bei, dass Basics gesellschafts- fähig wurden. Auch in Ornamente und Drucke dachte sie sich nach anfänglichem Zögern hinein und inte- grierte sie in ihren unverwechselbaren Stil. Zu ihren einflussreichsten Taten zählt die Modernisierung des Anzugs, den sie leicht und komfortabel entwarf, ohne Abstriche an seine Eleganz. Obwohl sie oft für ihre zeitlose Mode gefeiert wurde, gab sie sich nie mit dem Stand der Dinge zufrieden. Sie begriff jede Kollektion als Gelegenheit, Schnitte, Stoffe und Verarbeitungs- techniken neu zu reflektieren. Ihr Auge ist das einer Künstlerin, die der Konvention zu entkommen sucht. »Kannst du Schnitte machen?« hat man sie am Anfang ihrer Karriere gefragt: »Kannst du nähen?« »Nein«, war Jil Sanders Antwort, »ich kann nur gucken. Ich denke mit den Augen. Ich kann wirklich sehen wie der Blitz.«

Bei allen revolutionären Neuerungen, die Jil Sander in die Mode brachte, wird das grundlegende Paradox ihrer kreativen Leistung und ihres Erfolgs als Unternehmerin leicht übersehen: Die Designerin ist ungewöhnlich scheu, harmoniebedürftig und geht Konflikten, so möglich, aus dem Weg. Ihre Mode wollte behüten, Respekt aufrufen, attraktiv und als Persönlichkeit unangreifbar machen. Das Horst P. Horst-Porträt für die amerikanische Vogue verrät viel von dieser Seite. Doch erst das Kampagnen-Porträt seines Schülers Francesco Scavullo verband Jil Sanders Gesicht unauslöschlich mit ihrer Mode. In ihm wird die Entschlossenheit greifbar, mit der eine hochsensible junge Frau sich aufmachte, ihre Schwächen in Stärken zu verwandeln.







Jil Sander hat ihre Models vor dem Runway zu einer selbstbewusst-entspannten Haltung ohne dramatisches Posieren ermutigt. Ein Schlüsselwort war »NO HIPS«, kein Hüftschwung. So entstand der charakteristische Jil Sander-Gang, in sich ruhend, aufrecht, lässig. Für Dynamik sorgten die Schnitte und Stoffe, die aufregend genug waren. Manchmal raunte Jil Sander den Models an der Backstage-Pforte zu: »Think of your mother.«



Die Goldblatt-Streifen des Pullover-Rock-Ensembles beziehen sich spielerisch auf die »Concetto Spaziale« betitelten Werke des italienischen Künstlers Lucio Fontana. Der echte Golddruck ist ein Modestatement, das Sein über Schein stellt. Der Kontrast lakonischer Streifen zu den bewegten Schlitzen erzeugt zusätzliche Spannung. Auch der frontale, durch Gold inszenierte Rockschlitz ruft Lucio Fontanas Schlitzbilder in Erinnerung.



»Ich bin im weißen Hemd geboren. Das ist mein Kittel.«
Jil Sander hat das weiße Oberhemd Saison für Saison neu
entworfen, aus superfeiner Sea-Island-Baumwolle, die
teurer als Seide war. Diese Notwendigkeit begründet sie
mit ihrem Zeitgeistgefühl, das vertrauter Lösungen bald
überdrüssig wird und neue Proportionen, Taktilitäten,
Optiken verlangt.





